ERSTE EINHEIT (VARIANTE A): „KANN MAN GLAUBEN LERNEN?“

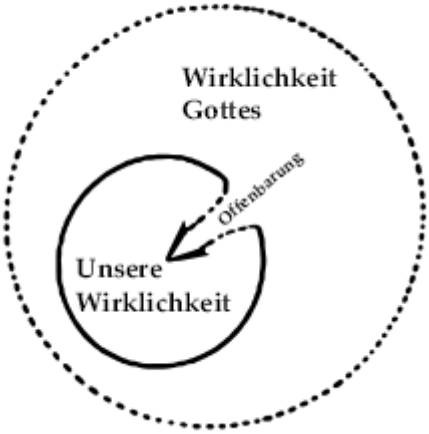
DRITTER IMPULS: GOTT KOMMT AUF UNS ZU! (5 MINUTEN)

Wenn Sie bis hierher mitgegangen sind, dann haben Sie vielleicht zwei Einsichten herausgehört: zum einen eine gewisse Bescheidenheit hinsichtlich der Frage, ob wir wirklich sicher ausschließen können, dass es eine andere Wirklichkeit außer der unseren Sinnen zugänglichen Wirklichkeit gibt. Zum anderen aber auch ein neues Problem: Ist es nämlich so, dass wir lieber bescheiden sind, dann können wir von unserer Warte aus auch kaum verlässliche positive Aussagen über Gottes mögliches Sein machen. Vielleicht sollten wir nicht Atheisten, aber doch Agnostiker sein. Atheisten bekennen sich oft kämpferisch zur Nicht-Existenz Gottes. Agnostiker sind bescheidener und gestehen ihr Nicht-Wissen, ja ihre Nicht-Zuständigkeit für diese Fragen ein.

Woran glauben Christen an dieser Stelle? Glauben Sie an einen gütigen Vater „jenseits des Sternenzeltes“? Sie werden vielleicht überrascht sein. Die bedeutenden Denker des Glaubens wussten um die Grenze, die wir nicht überschreiten können. Der große Theologe Paulus aus Tarsus etwa schreibt in einem Brief an die ersten Christen in Korinth: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes.“[1] Ist Paulus ein Agnostiker? Agnostiker sagen: „Ob es Gott gibt oder nicht, kann ich nicht wissen; also bleibe ich neutral.“ Nein, das ist er nicht. Aber er weiß, dass die Grenze von uns nicht überschritten werden kann. Er weiß: Von uns aus können wir tatsächlich nichts Genaues über Gott sagen. Wie auch! Denn wenn es tatsächlich so jemanden geben soll wie „Gott“, jemanden, der verantwortlich dafür wäre, dass es uns und unsere Wirklichkeit gibt, wie sollen dann wir, aus unserer Wirklichkeit heraus, irgendetwas Genaues über diesen Jemand sagen? Wir können eigentlich gar nichts sagen. Denken Sie an das Beispiel des Pantoffeltierchens! Wir können höchstens vermuten. Paulus sieht das auch so. Aber er bleibt an dieser Stelle nicht stehen. Er sagt stattdessen: Gott selbst hat die Grenze zwischen sich und uns überschritten. Wir können nicht zu ihm durchdringen, also ist er zu uns durchgedrungen. Das ist wie bei der Begegnung mit einem anderen Menschen: Wirklich kennen lernen kann ich ihn nur, wenn er sich mir mitteilt. Ich bin darauf angewiesen, dass er etwas von sich preisgibt – sonst kann ich nur Vermutungen über ihn anstellen. In der Bibel wird in immer neuen Anläufen staunend beschrieben, dass Gott genau das gemacht hat. Er hat sich aufgemacht und ist „zur Welt gekommen“. Es heißt immer wieder, dass es ihn aus Liebe zu uns zog. Gott sucht die Gemeinschaft mit uns Menschen. Darum hat er sich zu uns aufgemacht. Dieser Aufbruch Gottes hat einen Namen. Dieser Name heißt Jesus, zu deutsch „Helfer“ oder „Retter“. Jesus ist so etwas wie die Adresse, die Gott gewählt hat, als er sich in die Welt hinein begab. Dieser Name zeigt uns zugleich, wie wir etwas von Gott erkennen können. Wir werden das in den nächsten Wochen noch viel genauer betrachten. Heute schließe ich, indem ich Ihnen eine Grafik zeige, die das Gemeinte gut verdeutlicht: [2]

---

[1] 1. Korinther 2,14 (Luther 1984).
[2] Die Grafik stammt aus: Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (Hg.): Christ werden – Christ bleiben. Ein Gemeindeseminar zu Grundfragen des Glaubens, Berlin 5. veränderte Auflage (7/2004), Heft III, Seite 1.



Das malen uns die Autoren der Bibel in immer neuen Bildern vor Augen. Einer der Biographen des Jesus von Nazareth, ein Mann namens Johannes, schreibt es so: „Das Wort“ (das steht für Gott selbst) „wurde Fleisch und wohnte“ (oder zeltete) „unter uns“.[3] Matthäus, ein anderer Autor der Bibel, stellt Jesus vor als den „Immanuel“, d.h. so viel wie „Gott ist bei uns“. [4] Darüber werden wir in den nächsten Wochen nachdenken. Heute ist es noch nicht mehr als eine Frage: Wie wäre es, wenn Gott, den wir bestenfalls erahnen können, sich selbst so zu erkennen gäbe, dass wir sein Wesen an den Gesichtszügen, den Reden und Taten, dem Schicksal und dem Weg des Jesus von Nazareth ablesen könnten? Wie wäre es, wenn das ein ganz anderes Bild von Gott wäre, als wir bisher vermuteten? Wie wäre es, wenn uns Gott so begegnete, dass wir dem Ursprung unseres Lebens begegneten und zugleich dem Ziel unserer Tage. Und wie wäre es, wenn dieser Gott so viel Gutes für uns bereit hielte, dass wir eine echte und tiefe Sehnsucht nach der Gemeinschaft mit ihm spürten? Wie wäre es, wenn wir tiefer geliebt würden, als wir uns je hätten vorstellen können? Das sind die Fragen, um die es in den nächsten Wochen gehen wird.

Kann man Glauben lernen? Vielleicht gibt es eine erste Annäherung für Sie: Vielleicht können Sie sagen, dass Glauben nicht ganz so unmöglich und unerschwinglich für Sie ist, wie Sie bisher gedacht haben. Und vielleicht nehmen Sie diese Zusage Gottes mit: „Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so werde ich mich von euch finden lassen.“[5]

[3] Johannes 1,14 (Luther 1984).
[4] Matthäus 1,23.
[5] Jeremia 29,13f. (Luther 1984).